

Gemeinschaftsarbeit als geistliche Bewegung in der evangelischen Kirche

Die Not, die in unserer Kirche herrscht, ist keineswegs ein grundlegend neues Thema. Ebenso ist die Not, die wir als Gemeinschaftsbewegung in unserer Kirche erleben auch kein grundlegend neues Thema, sondern wir bedürfen immer wieder der Positionsbestimmung und wir bedürfen immer wieder des Gespräches mit den Verantwortlichen in unseren Kirchengemeinden und in der Kirchenleitung. Das Mitarbeiterwochenende am 5. und 6. Februar hat wesentlich zur Positionsbestimmung und zur Gesprächsfähigkeit beigetragen. Wir durften insgesamt 48 Teilnehmer begrüßen, Mitarbeiter zumeist, die vor Ort Verantwortung tragen; und wir durften Theo Schneider begrüßen, den Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes.

Die Not mit unserer Kirche und in unseren Gemeinschaften ist oftmals der Ausgangspunkt für scheinbar einfache, weil radikale Lösungen. Diejenigen, die sich lauthals zu Wort melden und eine Bresche schlagen, finden gerne Gehör, weil sie einfache Lösungen anbieten. Theo Schneider hat uns dem gegenüber klare Standpunkte aufgezeigt und er hat durch seine vermittelnde Art ein gutes Gespräch miteinander ermöglicht. Vor allem aber hat er nicht bei der Not eingesetzt, sondern bei dem, was uns der geschichtliche Werdegang der Gemeinschaftsbewegung an positiven Standpunkten mitgibt.

Gemeinschaftsleute sind in der Mitte

Gemeinschaftsleute gehören nicht zu den Extremisten, die alles Heil vom kirchlichen Amt erwarten, wie es uns in unseren Kirchengemeinden begegnet, und die sich mit allem zufrieden geben, was der Pfarrer oder die Pfarrerin tut. Sie gehören jedoch auch nicht zu den Extremisten, die kein Heil mehr vom kirchlichen Amt erwarten, weil die Schäden der Landeskirche angeblich zu groß sind, als daß ihnen auf kirchlichem Wege noch abzuhelfen wäre. Gemeinschaftsleute stehen in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen. Sie meinen es von Herzen gut mit der bestehenden Kirche, betonen jedoch das Priestertum aller Gläubigen und nicht das Priestertum aller Getauften. Gemeinschaftsleute wollen nicht gegen die in der Kirche noch vorhandenen Heilsgüter das Reich Gottes bauen, sondern mit den in der Kirche vorhandenen Heilsgütern. Sie können jedoch nur solange in dieser Kirche sein, wie diese Kirche noch evangelische Kirche ist. Sollte die Kirche die Grundlehren des Evangeliums preisgeben, dann müßten wir eigene Wege gehen. Die Verantwortung würde dann jedoch nicht auf uns, sondern auf die Leiter der Kirche fallen.

Gemeinschaftsleute brauchen Bewegungsfreiheit

Aus Verantwortung Jesu und der Gemeinde gegenüber gilt es zu handeln, unabhängig von dem, was das kirchliche Amt tut. Wenn es möglich ist, arbeiten wir gerne zusammen. Wir arbeiten in der evangelischen Kirche und in der Verantwortung vor unserem Herrn Jesus Christus. Dazu brauchen wir Bewegungsfreiheit. Am diesjährigen Mitarbeiterwochenende haben wir uns in Bezug auf die Bewegungsfreiheit ganz besonders mit der Frage nach dem partiell stellvertretenden Dienst auseinandergesetzt. Partiiell stellvertretender Dienst heißt, daß der hauptamtliche Mitarbeiter (Prediger) im kirchlichen Auftrag Sakramente spendet und Amtshandlungen durchführt. Der partiell stellvertretende Dienst ist nach intensiven Gesprächen in den letzten zehn Jahren in fast allen Gnadauer Werken und Verbänden möglich. Es kann dabei nicht darum gehen, daß der Prediger möglichst viel kirchliches Handeln übernimmt, sondern er handelt nur in seelsorgerlich begründeten Einzelfällen. Viele, die über unsere Arbeit den Kontakt erst wieder zur evangelischen Kirche bekommen, können nur schwer verstehen, warum sie im Blick auf die Amtshandlungen von ihrem zuständigen Pfarrer geschieht das im Namen und im Auftrag der evangelischen Kirche. Der partiell stellvertretende Dienst trägt in sich die Gefahr, daß manche Gemeinschaftsglieder den Kontakt zur Kirche verlieren. Deshalb muß gerade hierbei das miteinander von Kirche und Gemeinschaft deutlich werden. Landeskirchliche Gemeinschaften sind evangelische Kirche in der Gestalt des freien Werkes. Wir sitzen mit den Pfarrern und den Vertretern unserer Landeskirche in einem Boot, wir unterstehen jedoch nicht ihrer Weisung. Wir melden uns dort wo es nötig ist zu Wort in unserer Kirche, auch um anderen Mitarbeitern den Rücken zu stärken.

Prediger Dipl.-Theol. Andreas Albers